

Schmähung ist kein Argument



«Sehen Sie sich Baselland an: Dort verlangt [...] eine Initiative, dass, wenn bei der Volksschule gespart wird, auch bei der Universität gespart werden muss. Das kann ich nur idiotisch nennen – und wenn die Absender noch Lehrerinnen und Lehrer sind, schäme ich mich für sie.» Diese Aussage tätigte Christoph Eymann, Basler Erziehungsdirektor, EDK-Präsident und Nationalrat, am 15. September 2016 in der WOZ.

Es ist nicht das erste Mal, dass sich Herr Eymann unflätig über Personen äussert, die es wagen, eine andere Meinung als die seine zu vertreten. So diffamierte er vor wenigen Monaten die prämierte Studie der Linguistin Simone Pfenninger als «qualitativ nicht genügend», nur weil deren Bilanz im Widerspruch zum EDK-Fremdsprachenkonzept steht. Erstaunlich, wie ein Mann, der kürzlich in der BaZ herausstrich, dass man in Basel einen betont konzilianteren Umgang mit politisch Andersdenkenden pflege, sich in der öffentlichen Debatte regelmässig gar übel im Ton vergreift.

Womöglich vernebelt ja der unbeirrt sprudelnde Obolus der zwei städtischen Pharmariesen den Blick des Magistraten auf den Landkanton. Im Un-

terschied zu Basel-Stadt kann es sich Baselland nämlich nicht leisten, den grossen Schulumbau mit gewaltigen Investitionen in die Infrastruktur zu verbinden. Stattdessen werden selbst dringend erforderliche Sanierungen beständig hinausgeschoben, sodass Unterricht in Räumlichkeiten stattfindet, für deren Zustand und Ausstattung man sich in der Tat schämen sollte. Zeitgleich kosten Grossbauprojekte für Universität und Fachhochschule den Kanton je dreistellige Millionenbeträge. Ist ein Idiot, wer in diesem Kontext die Frage nach der Ausgewogenheit stellt?

Herr Eymann behauptet, die LVB-Initiativen würden die einzelnen Bildungsstufen gegeneinander ausspielen – und geneigte Baselbieter Politakteure plappern das sogleich nach. In Wahrheit trifft das Gegenteil zu: Bis jetzt wurden die Bildungsstufen gegeneinander ausgespielt, indem nämlich der Volksschule und der Sek II ein Sparpaket nach dem anderen aufgebürdet wurde, auch um die wachsenden Ausgaben der Tertiärstufe, welche durch Staatsverträge politisch unantastbar sind, zu kompensieren. Ein Ziel der LVB-Initiativen ist es daher, die Bildungsstufen zu einer gemeinsamen Solidarität zu verpflichten, zumal nicht ersichtlich ist, wie die Tertiärstufe eine blühende Zukunft haben soll, wenn ihr Unterbau schrittweise zersetzt wird.

Volksschule und Sek II, das unspektakuläre, aber kostbare Fundament unseres Bildungssystems, verfügen nicht über eine vergleichbare politische Lobby wie die Hochschulen. Ihre einzige Lobby ist der LVB. Und wir sagen: Will die Politik, was der LVB seit Jahr und Tag bekämpft, tatsächlich weiter an der Bildung sparen, dann ist es nur fair, die Last auf alle Schultern zu verteilen und auch dem Verursacherprinzip Rechnung zu tragen.

Wir halten es für falsch, wenn auf der Tertiärstufe der Bestand an wissenschaftlichen Mitarbeitenden unkontrolliert ansteigt, während aus Spargründen viele Lehrerstellen aufgehoben werden. Und es ergibt auch keinen Sinn, ständig neue Reform-, Forschungs- und Evaluationsprojekte anzustossen, wenn schon für konstitutive Elemente des Schulbetriebs wie Klassenlager, Schwimmstunden und Halbklassenunterricht das Geld fehlt. Diese unangenehmen Baselbieter Realitäten verschwinden nicht dadurch, dass Herr Eymann mit obrigkeitlichem Habitus jene beleidigt, die darauf hinweisen.

Der Philosoph Eduard Kaeser schrieb unlängst in der NZZ: «Demokratie ist der politische Raum, der uns das Recht für das Fragen und Prüfen gibt. In ihm beugt sich die Macht dem Argument, nicht das Argument sich der Macht.» Wenn aber einflussreiche Personen zu argumentefreien medialen Selbsterhitzungen greifen mit dem Ziel, ihnen nicht genehme Forderungen als so obszön darzustellen, dass sich von vorneherein niemand damit auseinandersetzen brauche, dann sind wir gesellschaftlich an einem gefährlichen Punkt angelangt. Gerade einem Politiker, dessen Partei die Begriffe «liberal» und «demokratisch» in ihrem Namen führt, müsste das eigentlich klar sein.

Freundliche Grüsse

Roger von Wartburg
Präsident